

Erhalten mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage täglich.

Pränumerationspreis:
in loco:
Halbjährig 10 fl. — fr.
Vierteljährig 5 „ — „
Monatlich 2 „ 50 „
Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 „ — „
Einzeln Nummern 5 kr.

Mit Postsendung
im Inland:
Halbjährig 7 fl. — fr.
Vierteljährig 3 „ 50 „
im Ausland:
Halbjährig 9 fl. — fr.
Vierteljährig 4 „ 50 „
Für die Abnahme verantwortlich: Adolf Reissenberger.

Manuskripte werden nicht zurückgeschickt; unentgeltliche Briefe nicht angenommen.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Insertionspreis:
Der Raum einer einseitigen Garmondzeile kostet beim einmaligen Einrücken 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 5. B., resp. der Stempelgebühr à 30 ct.

Verkauft in der Administration dieses Blattes (Königsplatz 9) angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger; in Wien: A. Oppel, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukes, M. Stern, H. Schallek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Darbe & Co.

Abonnement-Bureau: In **Wien** bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in **Bras** bei Herrn A. Döngel, Kaufmann; in **Grass** bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in **Milbich** bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in **Kaisersburg** bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in **Sitz** bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in **Kronstadt** bei Herrn Melarich Zeidner, Buchhändler; in **Loos**, Unterstadt, bei Herrn L. Kurovsky, Kaufmann, Schmießgasse Nr. 17, woselbst die Abonnement-Verträge franco erbeten werden.

Nr. 253. Hermannstadt, Montag den 29. October 1888. 104. Jahrgang.

Die neueste serbische Krise.

Wien, 26. October.

Nach mehr als zweimonatlichem Aufenthalt im Auslande ist König Milan nun wieder in seiner Hauptstadt Belgrad eingetroffen. Die Aufgabe, die davor seiner wartet, gehört zu den denkbar schwierigsten, und mit großer Spannung sieht man den Versuchen entgegen, die er unternehmen muß, um das Chaos zu bannen, welches derzeit alle Parteien und alle Verhältnisse Serbiens beherrscht.

Der große Umwandlungsproceß, den König Milan mit dem serbischen Völkchen zu einem völlig unabhängigen Königreich mit europäischen und zeitgemäßen Einrichtungen in der jüngsten Vergangenheit durchzuführen hatte, brachte eine Menge natürlicher Schwierigkeiten mit sich, die öfters zu bedenklichen Krisen führten. Es gelang schlecht und recht, dieselben zu überwinden, und was man auch sagen mag, es bleibt unbestreitbar, daß der junge Staat unter der Regierung König Milan's sehr bedeutende Fortschritte gemacht und auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens wichtige Errungenschaften aufzuweisen hat. Der Entwicklungsgang des Landes war nicht frei von zeitweiligen Störungen, aber er bewegt sich doch stetig in aufsteigender Richtung, und es war für jeden Beobachter klar, daß die momentanen und vorübergehenden Hemmnisse, die sich wiederholt eingestellt haben, die schließliche Ausgestaltung und Consolidirung des Königreichs nicht verhindern werden.

Da brach ein ganz und gar unvorhergesehenes Verhängnis über das Land herein. Zwischen dem jungen Königspaare entstand ein Zwist, der immer peinlichere Formen annahm. Wer die erste Schuld daran trug, vermag gegenwärtig wohl Niemand ganz genau zu entscheiden. Sicher ist nur, daß die Verantwortlichkeit für die Verschlimmerung der Beziehungen zwischen den königlichen Ehegatten der Königin Natalie zufällt. Man weiß, daß die Königin, die vielleicht anfangs nicht mit Unrecht über Verletzung ihrer Frauenrechte klagte, den schweren Fehler beging, den Gehreitz auf das politische Gebiet hinüberzuziehen. Sie wollte sich als Herrscherin dafür schuldig halten, was ihr nach ihrer Meinung als Gattin versagt blieb. Sie begann neben der Regierung ihres königlichen Gemahls eine Art Nebenregierung zu etablieren, sie verschaffte sich einen besonderen Anhang und organisirte denselben. Sie zog die überall und auch in Serbien vorhandenen unzufriedenen Elemente zu sich heran und spielte diese gegen den Anhang ihres Gatten und Königs aus. Sie ging darin immer weiter, sie brüskirte und beleidigte den König öffentlich, sie conspirirte mit seinen Gegnern, sie knüpfte Verbindungen an mit auswärtigen Feinden ihres Gemahls und des Landes, sie trieb nachgerade direct panславistische Politik, während die jüngste des Königs eine entgegengelegte, eine österreichfreundliche war und am Ende gelangte sie dahin, daß sie ihren Gemahl vom Throne stürzen wollte, um ihren Sohn auf denselben zu erheben und für diesen und bis zu seiner Volljährigkeit die Regentenschaft zu übernehmen.

Die Folgen davon sind bekannt. König Milan entschloß sich, diesem unentzerrlichen Zustand ein Ende zu bereiten und der Königin die Gelegenheit zu weiteren Conspirationen nach außen hin, zu ferneren Aufreizungen der Parteien im Innern des Landes zu entziehen. Er schlug ihr einen Pact vor, der ihr alle königlichen Ehren und eine standesgemäßige Appanage sicherte, ihr aber die Verpflichtung auferlegte, fern von Serbien zu bleiben und auf die Erziehung des Thronfolgers keinerlei Einfluß auszuüben. Sie lehnte das für sie vortheilhafte Anerbieten ab, sie verweigerte ferner die Uebergabe ihres bei ihr befindlichen Sohnes an den Abgesandten des Königs, und man erinnert sich wohl, daß es der energischen Intervention der deutschen Behörden bedurfte, um zu veranlassen, daß der junge Kronprinz Alexander zu seinem Vater heimkehren konnte.

Die Ablehnung des friedlichen Ausgleichs-Angebotes durch die Königin Natalie beantwortete der König Milan mit einem formellen,

an die serbischen Kirchenbehörden gerichteten Ansuchen um vollständige Auflösung des Ehebandes. Dieser Schritt des Königs hatte eine ebenso merkwürdige wie tiefgehende Wirkung auf alle Parteien und Verhältnisse in Serbien und förderte überraschende Dinge zu Tage. Hatte die ungeheure Mehrheit der Serben bis dahin die Haltung der Königin offen getadelt, so schlug jetzt, zum Theil wohl auch in Folge von panславistischen Einwirkungen, die allgemeine Stimmung plötzlich um. Die Synode schüttelte kurzweg jegliche Verantwortung ab und erklärte sich für incompetent. Der König mußte die Entscheidung über die Auflösung der Ehe dem Belgrader Consistorium übertragen, aber auch dieses zeigte sich wider Erwartung sehr wenig willfährig. Die vom König gewünschte rasche Lösung der peinlichen Streitfrage, die das Ansehen des Thrones beeinträchtigte und alle Schichten der Bevölkerung aufwühlte, erwies sich als unmöglich; sie ist jetzt noch in der Schwebe und übt fortgesetzt ihre zerlegenden Wirkung im ganzen Lande aus. In den geistlichen Kreisen Serbiens herrscht eine starke Bewegung, es finden vielfache Personalveränderungen statt, allein trotz alledem ließ sich noch immer nicht genau voraussagen, ob und wann eine solche Zusammenfassung des kirchlichen Gerichtshofes geungen wird, daß Aussicht bestehen werde, die Scheidungsfrage im Sinne des Königs zu regeln. Die Abneigung der geistlichen Würdenträger, die Auflösung der Ehe des Königspaars auszusprechen, wird noch gesteigert durch den Protest der Königin, der im Voraus ein derartiges Urtheil als null und nichtig bezeichnet hat. Trotzdem hat das vorgelegte Belgrader Amtsblatt zu allgemeiner Ueberraschung die Mittheilung gebracht, daß auch die kirchliche Lösung des Ehepaares erfolgt ist.

Noch viel schlimmere Wirkungen, als in dieser Richtung hat die verhängnißvolle Scheidungsfrage auf politischem Gebiete in Serbien hervorgebracht. Sie zeitigte ein Durcheinander, das schlechterdings Jeder Beschreibung spottet. Die treuesten und bewährtesten Anhänger Milan's haben sich zum großen Theil von ihm abgewendet oder sind gar direct unter seine Widerjafer gegangen. Pirotschanaz, der ehemalige Chef eines fortschrittlichen Cabinets, ein Mann, in dem man eine der festen Stützen des Thrones Milan's zu sehen gewohnt war, hat sich als Feind der Königin entpuppt und sogar deren Verteidigung vor dem kirchlichen Gerichtshof übernommen, und was noch unendlich mehr besagen will, Milutin Garaschanin ist heute mit König Milan gründlich entzweit, so gründlich, daß der König gegen ihn die Anklage wegen Majestätsbeleidigung erheben lassen will, daß der König die Absicht hatte, Garaschanin zu verbannen, und daß dieser soeben erklärt hat, sich vom politischen Leben gänzlich zurückzuziehen, sein Vaterland verlassen und nach der Schweiz auszuwandern zu wollen.

Um die Bedeutung dieser Thatfachen zu würdigen, muß man sich vergegenwärtigen, wer Milutin Garaschanin ist. Sein Vater war der intime Freund Mikolaj O'Brien's und der hervorragendste Staatsmann Serbiens. Er selber überragt an Fähigkeiten und an Charakter die besten Männer des heutigen Serbiens um mehr als Kopfeslänge; er ist der vornehmste Vertreter jenes ehrlichen Patriotenthums, welches die Europäisirung Serbiens antreibt; er ist der einflussreichste Führer der Fortschrittspartei, er war der treueste Freund des Königs Milan und hat als Ministerpräsident dem Throne und dem Lande große Verdienste geleistet. Man hätte an alles Andere eher geglaubt, als an eine Entzweiung zwischen ihm und dem König; nun ist dieselbe eine Thatfache, und wenn gleich man die Einzelheiten dieses ersten und symptomatisch geradezu bedenklichen Vorfalles noch nicht kennt, so ist doch zweifellos, daß auch hierbei die leidige Scheidungsfrage die Hauptrolle gespielt hat.

Aber nicht allein die Führer der Fortschrittspartei, auch die Letztere in ihrer Gesamtheit, die dritten Schichten, die sich zu dieser Richtung bekennen, stehen derzeit dem König Milan, gelinde gesagt, unfreundlich gegenüber. Die Radicals und die Liberalen (Mittelschichten) andererseits gebarden sich allerdings neuerdings derart, als würden sie an der Scheidungsfrage auf der Seite des Königs stehen, aber kein ernstlicher Meinung kann

sich darüber täuschen, daß es diese Elemente nicht ehrlich meinen. Sie bildeten früher die Gefolgschaft der Königin und strecken jetzt lediglich zu dem Zwecke eine andere Maske auf, weil sie speculiren, daß ihnen Milan in dem herrschenden Wirrwarr und in seiner Verlegenheit wieder das Staatsrudel anvertrauen könnte. Rißt sich der König von ihrer Heuchelei befreien und von ihnen irreführen, er müßte es sicherlich nur zu bald bereuen. Uebrigens weiß man sehr wohl, daß die Radicals, sowie die Liberalen ungeachtet ihrer derzeitigen Scheinheiligkeit und ihres angeblichen Hinneigens zum Standpunct des Königs unter der Hand doch fortgesetzt mit der Königin im Auslande Verbindungen unterhalten und in Serbien selbst ihre Intrigen und Agitationen gegen die Herrschaft Milan's nicht eingestellt haben.

Es ist nicht übertrieben, wenn man behauptet, daß König Milan heute in Serbien nur noch auf einen einzigen Mann, auf Nicola Christitsch, den derzeitigen Ministerpräsidenten, unbedingt bauen kann. Und dieser Mann besitzt wohl eine seltene Energie, aber es ist doch die Frage, ob selbst seine ungewöhnliche Kraft in der Brandung ausreichen wird, ob sie auf die Dauer die Wogen wird beschwören können, die von allen Seiten unentwegt herandrängen und die Fundamente des Bestehenden unterwaschen. Schon neulich wollte Christitsch zu dem äußersten Mittel, der Verhängung des Belagerungsstandes greifen; Milan versagte damals seine Einwilligung dazu und behielt sich die Entscheidung bis zu seiner Heimkehr vor. Am 20. d. ist König Milan in Belgrad eingetroffen; warten wir ab, was nun geschehen wird. Die nächste Zeit muß nach der einen oder andern Richtung bedeutungsvolle Ereignisse aus Serbien bringen.

Den Antheil, den König Milan persönlich daran hat, daß die Lage in Serbien eine so bedenklich verworrene und kritische geworden, wollen wir hier und für jetzt nicht ausführlicher erörtern. Aber es muß gesagt werden, daß er von der Schuld nicht freizusprechen ist, seinen Empfindungen als Mensch und Gatte und seinem Temperament einen größeren Spielraum eingeräumt zu haben, als dynastische und politische Rücksichten rathsam hätten erscheinen lassen. So berechtigt auch seine tiefe Abneigung gegen seine Gemahlin sein mag, er hätte als König diesem Gefühl nicht die Herrschaft über jede andere Erwägung gestatten dürfen, er durfte aus höheren Gründen nicht die Schiffe hinter sich verbrennen und alle, auch die aufrichtigsten Rathschläge zur Mäßigung nicht in die Schanze schlagen. Heute steht er fast vereinsamt da, verlassen von treuen, ergebenen Freunden, umringt von lauernden Gegnern. Im Interesse des Friedens müssen wir wünschen, daß es ihm gelinge, der ungeheueren Schwierigkeiten Herr zu werden, vor denen er sich befindet. König Milan steht ehrlich zum mitteleuropäischen Friedensbündel, und auch darum beglücken wir seine Bemühungen, Serbien aus dem jetzigen Chaos wieder herauszuführen, mit warmer Sympathie. Möge er vollen Erfolg haben und dann eingedenk dessen sein, auf welcher Seite im Auslande er in schwerer Zeit Wohlwollen und auf welcher er Mißgunst und Anfeindungen erfahren.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 28. October.

Eine officiöse Berliner Zuschrift der „Pol. Corr.“ führt aus, daß die Beziehungen des deutschen Volkes zu den Völkern von Oesterreich-Ungarn und Italien in Folge der Kaiserreise an Herzlichkeit und Vertraulichkeit nur noch gewonnen haben.

Man könne jetzt sagen, daß die Beziehungen der drei verbündeten Regierungen zu einander auf dem mächtigsten Fundamente der Freundschaft ihrer Völker so fest ruhen, daß jeder gegen sie gerichtete Anprall unerschütterlich zurückgewiesen werden wird. Nur über eine Epifode der Reise circuliren unbestimmte und uncontrolirbare Gerüchte, nämlich

Feuilleton.

Die Lieb' blüht nur einmal.

Novelle von M. Josephy.
(6. Fortsetzung.)

den 15. März.

Graf Bernhard Dronsky kommt immer öfters von Wittow herüber; in der letzten Woche ist er trotz des schlechten Wetters dreimal bei uns gewesen. Ob mir das lieb ist, ob ich sein Kommen ungern sehe, — ich weiß es selbst nicht so recht zu sagen. Manchmal fühle ich ihm gegenüber wie ein inneres Widerstreben, und dann wieder scheint es mir, als ob ich mich mit der Zeit an ihn gewöhnen, — mehr noch, als ob ich ihn lieb gewinnen könnte. Es ist mir einmal, vor langer Zeit, von ihm gesagt worden: „Mit diesem goldtreuen Herzen ist er eine Perle unter den Menschen,“ und ein andermal: „Man muß ihn spielen hören, so wie er spielt, so ist er.“ — Ich bin nicht eher zurubien, als bis er vor dem Instrumente sitzt; stundenlang könnte ich ihm zuhören, und doch reißt kein Spiel mich auf, wie nichts Anderes. Das faucht und jubelt, das schluchzt und klagt, — alle Lust und alles Weh liegt in diesen Tönen. Ich sitze in der fernsten, dunkelsten Ecke des Zimmers, lausche den wunderbaren Klängen und träume, träume von Vergangenheit und Zukunft!

Mama hat eine große Vorliebe für Graf Dronsky; sie freut sich, wenn er kommt, und als es neulich gegen Abend gar so schlechtes Wetter wurde, engagirte sie ihn, bis zum nächsten Tage bei uns zu bleiben. Nach dem Thee setzte er sich an das Clavier und phantastirte; seine dunklen Augen schweiften über die Tasten hinweg zu mir hinüber und haften mit dem ihnen eigenthümlichen schwerwichtigen Ausdruck an meinem Gesichte. Mir wurde angst und bekümmert zu Muthe — ich hätte stehen mögen vor diesem Bilde und doch bananen die Töne, deren Zauber ich mich

nicht zu entziehen vermochte, mich fest an meinem Platz. Heiße Thränen traten mir in die Augen, — o Gott, wie thut das Herz mir oft so weh, weh zum Zerpringen!

Von der Wiener Reise ist jetzt kaum noch die Rede, Mama scheint sie pöthlich nicht mehr so dringen zu wünschen; sie äußerte neulich, nun lohne es sich doch eigentlich nicht mehr, für die paar Wochen noch fortzugehen, den Fasching hätten wir ja so wie so schon gründlich verfaumt, und im Uebrigen, wenn sie es sich recht überlege, hätte es auch bis zu meinem achtzehnten Jahre Zeit, mich in die Wiener Gesellschaft einzuführen, und da Papa so ungern fortginge und der Frühling schon vor der Thür stände — —

den 3. April.

Nun bin ich Graf Bernhard Dronsky's Braut! Seit gestern Abend bin ich es, — es ist kein Traum, ich wache, ich weiß, was ich gethan habe, und weiß, was nun vor mir liegt: das Leben an der Seite des Mannes, den ich noch nicht verstehen gelernt habe, von dem ich nicht viel mehr weiß, als daß er wunderbar Clavier spielt! — Warum habe ich mich ihm zu eigen gegeben? In mir war es so öde und leer geworden, daß ich oft meinte, ich könne es nicht ertragen, so weiter zu leben; ich bin noch so jung, und mein Dasein erschien mir so inhaltslos, so zwecklos, und warum Bernhard Dronsky's Augen mich oft mit so traurigem Ausdruck suchten, das ahnte ich auch schon lange, und wie er gestern Abend zu mir trat und sagte, er wüßte wohl, daß ich ihn nicht lieben könnte, wie er mich liebe, aber wenn ich es nur für möglich hielte, ihm mit der Zeit meine Zuneigung zuzuwenden, so möchte ich den Qualen ein Ende machen, die er im Laufe dieser letzten Monate erduldet, — da hätte ich nicht „nein“ sagen können! — —

Papa ist sehr überrascht, daß es so gekommen ist, und sehr zufrieden. Er freut sich, daß er mich in seiner Nähe behält, und daß meine kleine, bunte Kneip die beste Partie machen würde, die weithin im Lande zu machen ist, das hätte ich mir im Traume nicht einfallen lassen! — Und Mama? Ich weiß, das, was nun geschehen, ist jetzt lange ihr heimlicher Wunsch gewesen, aber sie war sehr still, als Papa so heiter lachte und

scherte, und als ich dann am späten Abend in mein Zimmer gegangen war und durch das offene Fenster in die dunkle Nacht hinausstarrte, stand sie pöthlich neben mir. Sie nannte meinen Namen so mild und weich, wie ich die Mama noch nie habe reden hören, und als ich dann, übermannt von al' dem Unausgesprochenen, das mein Herz in diesem Augenblick bewogte, den Kopf an ihre Schulter legte und zum erstenmale nach langer Zeit so recht aus Herzensgrund weinte: „Freue“, sagte die Mama da leise, „wir überreden Dich zu nichts, wir wollen nichts, als Dein Glück! Es ist wohl schon spät, aber noch nicht zu spät, — noch gäbe es ein Zurück!“

Ich schüttelte den Kopf; ich sah Bernhard Dronsky's ernstes Gesicht aufstrahlen, als ich meine Hand in die seine legte, ich hörte seine leise, tiefbewegte Stimme: „Sie sollen es nie bereuen, mich so sehr glücklich gemacht zu haben.“ — Nein, nein, kein Zurück, — ich will, ich darf und ich kann nicht mehr zurück!

Lebt wohl, ihr Blätter, denen ich so manche stille Stunde geweiht, ich will Euch nie wieder vornehmen. Ihr erzählt von den schönsten, glücklichsten Stunden meines Lebens, und die Erinnerung daran muß in mir sterben. Es darf keine Vergangenheit für mich geben, nur eine Zukunft, und diese Zukunft liegt in dem Namen: Bernhard Dronsky!

„Freue!“

Die junge Frau hörte nicht den Ruf; sie sah auf der steinernen Einfassung des Springbrunnens, tauchte die schmalen weißen Hände in das klare Wasser und schaute dem Spiele der schlanken, glänzenden Fische zu, die sich jagten und haschten, hoch empor schnellten, um wieder auf den tiefsten Grund des Bassins hinabzusinken. Dann lachte sie hell auf; ihr zierliches, gelbes Windspiel war neben sie auf die Brunneneinfassung gesprungen und klaffte während auf die lustig spielenden Fische los.

„Schaut, mein verwöhnter Liebling, willst Du etwa wieder eifersüchtig sein, darf ich nach gar nichts Anderem schauen, als nach Dir?“ Sie

über die Begegnung des Kaisers mit dem Papste. Obwohl kaum anzunehmen ist, daß an Stelle der diesbezüglich colportirten Mittheilungen eine authentische Version zur Veröffentlichung gelangen wird, kann doch mit Sicherheit behauptet werden, daß Diejenigen absichtlich oder aus Unwissenheit eine Unwahrheit verbreiten, welche jene Zusammenkunft als eine für Kaiser und Papst gleich unbefriedigende darzustellen bemüht sind. Das Gegentheil ist sicherlich der Fall gewesen und jene Insinuationen dürften aus Kreisen stammen, denen das bestehende gute Verhältnis ein Gräuel ist. Kein vernünftiger Mensch konnte annehmen, daß die Verhältnisse, wie sie sich zwischen Kaiser und Papst historisch herausgebildet haben, durch ein persönliches Zusammentreffen derselben wesentlich verändert werden könnten. In dieser Beziehung war eine Veränderung weder beabsichtigt noch erhofft. Andererseits liegen aber zahlreiche Anzeichen dafür vor, daß der Papst die ihm durch den kaiserlichen Besuch erwiesene spontane Aufmerksamkeit in ihrer vollen Bedeutung gewürdigt und dies durch den feierlichen Empfang seines hohen Gastes zu erkennen gegeben hat, während sich der Kaiser seinerseits über die imponierende Größe des Ceremoniels mit größter und dankbarer Anerkennung ausgesprochen hat. Die politische Tragweite der Kaiserreise kann nicht leicht überschätzt werden, aber man sollte derselben nicht Motive unterstellen, die ihr fern lagen und ihr dadurch eine falsche Bedeutung geben. Neue Abmachungen sind in Wien und in Rom ebenjowenig in's Auge gefaßt worden, wie in Petersburg und es konnte daher von solchen auch im Vatican füglich nicht die Rede sein. Die Reise hat die guten persönlichen Beziehungen zwischen Kaiser Wilhelm einerseits und den Monarchen von Rußland, Oesterreich-Ungarn, Italien und dem Papste andererseits in das klarste Licht gestellt. Mehr war nicht beabsichtigt, dies ist im vollsten Maße erreicht worden und daran sollte man sich genügen lassen.

Die „Politischen Nachrichten“ melden: Kaiser Wilhelm habe sich dafür entschieden, dem Reichskanzler am 29. d. die Ehre seines Besuchs zu erweisen, um in Friedrichsruh den Vortrag des Kanzlers entgegenzunehmen. Die vom Fürsten Bismarck aus Anlaß der Rückkehr des Kaisers bereits angemeldete Reise nach Berlin unterbleibe somit. Die genannte Correspondenz fügt hinzu: „Das bedeutsame Licht, das solchermaßen auf die zwischen den Monarchen und seinem vornehmen Berater obwaltenden persönlichen Beziehungen geworfen wird, erfüllt die Situation in bemerkenswerther Weise. Kaiser Wilhelm's wiederholter Besuch in Friedrichsruh führt eine Sprache, welche keines Commentars bedarf, um das zwischen ihm und dem Reichskanzler bestehende Vertrauensverhältnis zu documentiren.“

Den Vorfall in Havre besprechend, sagt die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“: Dieser Vorfall habe einen weiteren Beweis für die Verwilderung und Verrohung des französischen Volkes geliefert. Frankreich sei heute in Bezug auf Rechtschaffenheit nicht mehr mit anderen civilisirten Völkern zu vergleichen; ein Land, in welchem Vorgänge, wie die der letzten Monate, möglich sind, schließe sich von selbst aus dem Kreise der gestifteten Nationen aus. Deutschland unterhalte Beziehungen zu civilisirten wie zu wilden Nationen und habe gelernt, sich in Beide einzufügen. — Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ bespricht erregt die soeben zustandgekommene Gründung der selbstständigen national-liberalen Partei, die sich besonders in Ostpreußen ganz von den Conservativen löst und den Freisinnigen nähert. Diese national-liberale Unzuverlässigkeit sei befremdlich und nur dadurch erklärbar, daß in Ostpreußen auch die Wiege der preussischen Demokratie stand. Aus der Provinz mehren sich täglich Meldungen von national-liberalen freisinnigen Wahlcompromissen.

„France“ bespricht in einem Artikel das Gerücht der bevorstehenden ökonomischen Krönung und sagt: Den slavischen Völkern Oesterreichs müsse der ihnen gebührende vorherrschende Einfluß wiedergegeben werden, dann werde eine Verständigung mit Rußland möglich sein und Oesterreich hierdurch mehr gewinnen, als durch die gegenwärtigen Allianzen.

Die Revisions-Commission hörte am 24. d. Boulanger, welcher sich für die Auflösung der Kammer und die Berufung der Constituanten aussprach. Boulanger möchte eine unabhängige, vor dem Lande verantwortliche Exekutivgewalt. Es wäre die Sache der Constituanten, Mittel vorzuschlagen, um dictatorische Mißbräuche zu verhindern. Im Uebrigen verwies Boulanger auf seine früheren Erklärungen.

Präsident Carnot soll nun auch eine Entree haben — und zwar mit dem Bey von Tunis. Diese in Aussicht stehende Entree erinnert unwillkürlich an die Fürstenbegegnungen, welche fortwährend aus Rußland gemeldet werden. Der im Süden umherreisende Czar hat fast täglich Entrees mit Hauptlingen und Fürsten — welche seine Unterthanen sind. Der Czar sucht offenbar der Welt den Beweis zu liefern, daß er trotz der politischen Isolirtheit Rußlands, die schönsten Entrees oder Gegen-Entrees in Scene setzen lassen kann.

Der Papst empfing am 24. d. Mittags etwa tausend neapolitanische Wallfahrer. Auf die verlesene Adresse erwiderte der Papst: Die Italiener haben durch die Kundgebungen anlässlich seines Jubiläums die Feinde der Kirche lägen getrafft, die glauben machen wollen, daß ganz Italien dem Papsttum feindlich gesinnt sei und darnach strebt, die Gläubigen vom heiligen Stuhle loszutrennen, von dem allein das Heil kommen könne. Anstatt dem Papsttum den Krieg zu machen, sollten die Feinde desselben es mit Achtung umgeben und ihm seine

streckte die Hand nach dem unzufriedenen Hündchen aus, und zog es schmeichelnd an sich herem.

Die junge Frau, die so harmlos mit ihrem hübschen Hunde plauderte, war sehr schön und sah sehr vornehm aus. Sie paßte in die glänzende Umgebung, in der sie sich befand, als ob dies der eigens für sie geschaffene Rahmen wäre. Ja, sie, war Alles, was ein Herz sich nur zu wünschen vermag: jung, schön und vornehm, — nur, ob sie auch glücklich sei, das mochte ein scharfer Beobachter sich wohl fragen, wenn die Lippen, die jetzt so frohlich lächelten, sich plötzlich fest zusammenpreßten, und ein eigenthümliches Zucken um den fest verschlossenen Mund spielte.

Glücklich? Thorheit, — warum hätte sie es nicht sein sollen? Sie, die vieleneidete Gattin des reichen Grafen Bernhard Dronsky, die sich keinen Wunsch zu versagen brauchte, die jede süchtige Laune befriedigen durfte, die das prächtige Schloß, die schönsten Besitzungen, die zahlreichste Dienerschaft ihr eigen nannte, und — den nachgiebigsten, aufmerksamsten Galten! Er trug seine junge Frau auf Händen, jeder ihrer leisesten Wünsche war ihm Befehl, man hätte ihm es früher ja gar nicht zugetraut, dem etwas seltsamen, unzugänglichen Grafen Dronsky, daß er sich ein Ideal von einem Ehemane abgeben würde. Man hatte damals, als die junge, kaum achtzehnjährige Irene Hilburg sich mit ihm vermählte, bebedenlich den Kopf geschüttelt; nun freilich, es wäre Thorheit gewesen, ihn abzuweisen, die reichste, beste Partie im Lande, selbst ein Graf Hilburg konnte froh sein, seine Tochter so unterzubringen, — aber wenn die Sache nur auch gut ausginge: sie so jung und unerfahren, und er — nun er doch ganz unlegbar ein Sonderling! Und nun lebten sie sehr gut zusammen, — sagte die Welt, und sehr froh und kühl, — sagte das heisse, liebebedürftige Herz des Mannes, der seine schöne Frau abgöttisch liebte und schmerzlich darbt bei dem großen Maß von Zuneigung und Zärtlichkeit, das sie ihm zukommen ließ. Nie hatte er ein unfreundliches Wort von ihr gehört, niemals aber auch den warmen Herzensstößen, nach dem er dürstete; das beglückende: „ich hab' Dich lieb,“ hatte er in den langen fünf Jahren, die er sie nun sein eigen nannte, nicht ein einziges Mal von ihren Lippen vernommen.

(Fortsetzung folgt.)

Freiheit gewähren. Aber ganz im Gegentheil sehen die entarteten Söhne den Papst herab, und beleidigen ihn insbesondere nach dessen Rede an den italienischen Clerus, welche doch nichts Neues enthielt und nur gegen die unwürdige und unerträgliche Lage reclamirte. Der Papst habe immer Freiheit und Unabhängigkeit gefordert und frage sich, warum die bekannnten Umstände zu neuen dreifachen Unternehmungen gegen den Heiligen Stuhl Veranlassung bieten. In Rom insbesondere sei der Kampf ein beständiger in Folge der Secten und des concentrirten Hasses gegen die weltliche Macht, und selbst bei den jüngsten feierlichen Anlässen habe man es gewagt, die Usurpationen und des concentrirten Hasses gegen die Anjurien zu bekräftigen. Ohne die großen Geschicke Roms zu begreifen, wollen die Feinde daselbst zu einfachen Hauptstädten eines Königreiches herabsinken, während Rom die Königin und die Hauptstadt der katholischen Welt ist. Mäße man was immer thun, es wird Rom die Hauptstadt der katholischen Welt bleiben, weil daselbst der Stellvertreter Christi residirt, der seine Pflichten kennt und sie niemals aufgeben wird. Der Papst schloß mit der Ertheilung des Segens an die Versammlung und befand sich während des Empfanges ebenso wohl, als aufgeräumt.

Weber erklärte am 23. d. in der Commission der „Times“ gegen die Parnelliten, es bestehe eine intime Verbindung zwischen den Hauptern der Agart-Riga und den Parnellitischen Deputirten und verschiedenen anderen Mitgliedern der Riga, welche Ausschreitungen offen predigen, Mord und Todtschlag empfehlen; er werde dem Gerichtshofe alle Thatfachen, welche sich auf die Briefe der namhaftesten Parnelliten beziehen, unterbreiten und die Namen Derjenigen nennen, welche sie der „Times“ mittheilten, ebenso wie den dafür bezahlten Preis.

Schantmonopol und Regalien-Ablösung.

Geschenkwurf

über das staatliche Gefälle des Getränke-Auskaufes.

1. Abschnitt. §. 1. Das ausschließliche Verfügungsrecht über den Auskauf und Kleinversteiß geistiger Getränke wird dem Staate vorbehalten.

§. 2. Diesem ausschließlichen Rechte zufolge ist die Eröffnung von Wirtschaften oder die Aufrechterhaltung bereits bestehender Wirtschaften nur gegen staatliche Bewilligung gestattet. Niemandem ist es erlaubt, ohne Bewilligung der zuständigen Finanzbehörde I. Wein (Weinmost und Obstmost), II. Bier, III. gebrannte geistige Flüssigkeiten, wie a) Spiritus, b) Branntwein, c) Kognak, d) Slivowitz, e) Sauer, f) Rum, g) Arrak, h) Cognac u. s. w. I. auszuschänken, d. h. die angeführten geistigen Getränke stehenden oder stehenden zum Consum im Local oder außerhalb desselben, sei es in offenen oder geschlossenen Gefäßen, gewerbsmäßig zu verabsorgen; 2. in kleinen Mengen zu verkaufen oder ebendieses geistigen Getränke in geschlossenen Gefäßen, und zwar: Wein und gebrannte geistige Flüssigkeiten (§. 2. I., III.) in geringerer Menge als 50, Bier aber (§. 2. II.) in geringerer Menge als 25 Liter zum Verbrauch außerhalb des Geschäftes oder Versteißes locales zu verkaufen.

§. 3. Zum Auskauf und Verkaufe in kleinen Mengen erteilt, auf schriftliches Ansuchen des Unternehmers, die für den Standort des Geschäftes zuständige l. Finanzdirection die Concession.

§. 4. Um die beschriebene Bewilligung müssen ansuchen und vor Erlangung der Bewilligung dürfen in keinem Falle weder den Auskauf, noch den Kleinversteiß ausüben; 1. Schank- und Gastwirth, Auskäufer und überhaupt alle Jene, welche sich mit dem Auskauf oder ohne Auskauf mit dem Kleinversteiß der in §. 2. angeführten geistigen Getränke befassen; 2. Bierbrauer und Spiritusbrenner, Wein-, Bier- und Spiritushändler in dem Falle, wenn sie die in Rede stehenden geistigen Getränke in kleinen Mengen verschleihen; 3. andere Kaufleute, Kleinbändler und alle Jene, welche außer ihrem gewöhnlichen Geschäftes sich auch mit dem Kleinversteiß geistiger Flüssigkeiten befassen; 4. Zuckerbäcker, Kaffeebäcker, und wenn sie unter den vorigen Punkt nicht fallen, alle Jene, welche die in dem §. 2. erwähnten geistigen Getränke bloß glasweise gewerbsmäßig ausschänken; 5. Weinproducenten, welche Weine eigener Erzeugung im Kleinen ausschänken.

2. Abschnitt. Bewilligung zum Getränkeauskauf und zum Kleinversteiß. §. 5. Eine Bewilligung zum Auskauf oder Kleinversteiß kann, ohne Rücksicht auf das Geschlecht, nur solchen volljährigen Personen erteilt werden, welche durchaus verlässlich sind, deren Vorleben unbescholten ist und die in irgend einer Gemeinde die Niederlassungsbewilligung erlangt haben. Auf den Stationsplätzen der Eisenbahnen und Schiffe, wie nicht minder in den Gasthäusern der Militär-Kasernen und auf den Exercierplätzen wird eine Auskauf-Bewilligung nur Jenen erteilt, welche, wenn sie auch sonst den vorgeschriebenen Erfordernissen entsprechen, die Eisenbahn- und Schiffsahrt-Unternehmung und das zuständige Militär-Commando zu diesem Ende bestimmt.

§. 6. Bei der Ertheilung der Bewilligung ist in der Reihenfolge der nachfolgenden Punkte der Vorzug zu geben:

1. Den Besitzern, Eigentümern und Pächtern von Pustengütern hinsichtlich der auf ihren Pustengütern zu erteilenden Schanklicenz;
2. Denjenigen, welche zur Aufnahme von Passagieren geeignete Gasthausgebäude besitzen, oder solche zu erbauen beabsichtigen;
3. Denjenigen, welche den Getränkeauskauf in jener Gemeinde auch bisher ausgeübt haben, wenn sie solche Gebäude eigenthümlich oder pachtweise besitzen, in welchen der Getränkeauskauf auch bisher ausgeübt worden ist;
4. wenn sie den Auskauf bisher auch nicht ausgeübt haben, Jenen, welche diejenigen Gebäude eigenthümlich oder in Pacht innehaben, welche bisher den Zwecken des Auskaufes gedient haben;
5. wenn sie auch nicht jene Gebäude besitzen oder in Pacht haben, aber über eine andere geeignete Räumlichkeit verfügen, Jenen, welche den Auskauf in derselben Gemeinde auch bisher ausgeübt haben;
6. im Allgemeinen bei gleichen Bedingungen den Inhabern anderer Gemeinden gegenüber den im Orte zuständigen.

Die Licenz ist jedenfalls Denjenigen zu verweigern, von welchem zu schließen ist, daß er die Licenz zur Förderung und Verbreitung von verbotenen Spielen, Gelehrer, Wucher, Sittenlosigkeit oder Trunksucht benützt.

§. 7. Bei Ertheilung von Schanklicenzen ist besonderer Bedacht zu nehmen auf die Lage, Bauart, Einrichtung der Schanklocalität und darauf, daß die Localität von Kirchen, Schulen, Spitalen möglichst fern und so eingerichtet sei, daß die polizeiliche Aufsicht so leicht als möglich gemacht werde. Die Aenderung der Localität kann nur mit Einwilligung der Finanzdirection geschehen.

§. 8. Die Anzahl der Kleinversteiße kann nicht beschränkt werden; dagegen kann die Anzahl der thatsächlich vorhandenen Schanklicenzen den Anforderungen des Bedarfs entsprechend vermindert werden.

Denjenigen, die bei dem Inlebensreten dieses Gesetzes den Auskauf thatsächlich ausüben, kann, wenn sie über die nöthige Localität verfügen und sonst jeder vorgeschriebenen Anforderung entsprechen, die Licenz nicht verweigert werden und, falls sie keinen Grund dazu liefern, in den ersten drei Jahren nach Inlebensreten dieses Gesetzes nicht entzogen werden.

§. 9. Die Schanklicenz wird in der Regel auf eine unbestimmte Zeit erteilt, kann aber auch provisorisch oder für eine bestimmte Zeit erteilt werden. Eine Kleinversteiß-Licenz ist stets für eine bestimmte Zeit zu erteilen. Außerhalb der in der Licenz bezehnten Localität

kann der Auskauf nur bei Gelegenheit von Märkten, Kirchenmessen und anderen öffentlichen Festen ausgeübt werden, aber nur innerhalb der Gemarckung jener Gemeinde, für welche die Licenz lautet und nur bei solchen Gelegenheiten, welche in der Licenz bezeichnet sind. Den Auskauf von Spirituosen kann Derjenige, auf dessen Namen die Licenz lautet, selbst oder durch seinen Bevollmächtigten ausüben. Jene Localität, in welcher ein Auskauf oder ein Kleinversteiß ausgeübt wird, ist mit einer vom Finanzminister im Verordnungswege festzustellenden Aufsicht oder einem Abzeichen zu versehen.

§. 10. Die Licenz für Auskauf oder Kleinversteiß erlischt, beziehungsweise kann entzogen werden: a) wenn der Inhaber der Licenz auf dieselbe verzichtet, b) wenn er stirbt, c) wenn er in Concurs geräth, d) wenn er wegen eines Verbrechens oder Vergehens rechtskräftig verurtheilt wurde, e) wenn jene Art seiner Beschäftigung, auf Grund deren er eine Licenz zum Kleinversteiß erhalten hat, erlischt, f) wenn er jener Attribute verlustig wird, welche im §. 5 als Bedingungen der Licenz festgelegt sind, g) wenn die Anzahl der Ausschänke vermindert wird, h) wenn die zur Zahlung der Schankgebühr oder Schanksteuer verpflichtete Partei ihre Schuld bei Eintritt der Fälligkeit nicht entrichtet und der Zahlungspflicht auch binnen 15 Tagen nach Einhängung der Zahlungsaufforderung nicht entspricht, i) wenn die Licenz auf Grund der Strafbestimmungen dieses Gesetzes oder der auf die Ausübung des Schankrechtes bezüglichen Statute entzogen wird, endlich k) wenn der Besondere gesundheitspolizeiliche oder was immer für Getränke unter einem falschen Namen oder Titel in den Verkehr bringt. — Bei Todesfällen kann die Witwe des Licenzinhabers bis zu ihrer Wiederverheirathung das Geschäft auch ohne neue Licenz fortführen, wenn sie den im §. 5 vorgeschriebenen Anforderungen entspricht und dies bei der Finanzdirection binnen 15 Tagen nachweist. (Fortsetzung folgt.)

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 29. October.

— (November-Advance.) Seine k. u. l. apostolische Majestät geruhen allergnädigst zu ernennen: Se. k. u. l. Hoheit Erzherzog Franz Ferdinand von Oesterreich-Este, Rittmeister 1. Cl. im Drag.-Reg. Nr. 4 zum Major beim Inf.-Reg. Nr. 102; Se. k. u. l. Hoheit Erzherzog Eugen, Rittmeister 1. Cl. im Hus.-Reg. Nr. 5 zum Major beim Inf.-Reg. Nr. 103; Se. k. u. l. Hoheit Erzherzog Otto, Oberlieutenant im Drag.-Reg. Nr. 6 zum Rittmeister 1. Cl. in diesem Regimente; ferner wurden ernannt:

Zum Feldzeugmeister: FML. Gustav Freiherr v. König, Commandant des 2. Corps und commandirender General in Wien auf diesem Dienstposten;

zu Feldmarschall-Lieutenants: die GM. Georg Freiherr v. Babich, zugetheilt dem 4. Corpscommando; Franz Holbein v. Holbeinsberg, Präses der Remonten-Asstentcommission Nr. 1. in Budapest; Victor Graf Dubsky von Trzobomischky, außerordentlicher und bevollmächtigter k. u. l. Botschafter am k. spanischen Hofe; Ludwig v. Rinnart, Commandant der 7. Infanterie-Truppendivision; Josef v. Wattel, Commandant der 11. Infanterie-Truppendivision; Vincenz Jelenkij v. Koronvar, Commandant des 5. l. ung. Landwehr-Districtes; Hermann Ritter v. Borbola v. Borco, Commandant der 1. Infanterie-Truppendivision; Theodor Ott Eder v. Ottenlampf, Commandant der 30. Infanterie-Truppendivision; Friedrich Hoge, Commandant des Stadtofficierscuries und Inspector der Armeeschießschule;

zu Generalmajoren: die Oberste Stefan Freiherr v. Bölvary de Földvár, Lieutenant der kön. ung. Leibgarde, Georg Georgovits de Apadia, Commandant der 6. Cav.-Brigade, Josef Eder v. Fady, Commandant der 7. Gebirgs-Brigade, Wilhelm Eder von Wainisch, Commandant der 88. Inf.-Brig., Theodor Seracsin, Commandant der 59. Inf.-Brig., Theodor Neuwirth Eder v. Neufels, provisorisch zugetheilt dem Landescommando in Krakau, Victor Gay, Commandant der 76. l. ung. Landw.-Inf.-Brig., Emerich Bolal v. Bdirabov, Commandant der Inf.-Brig., Karl Ritter v. Gold, Commandant der 64. Inf.-Brig., Karl Rostkisch, Commandant der 37. Inf.-Brig., Maximilian Ritter v. Catinelli, Commandant der 71. Inf.-Brig., Hugo Ritter v. Wilmes v. Waisolm, Commandant der 3. Gebirgs-Brig., Hugo Eder v. Klobus, Commandant der 18. Inf.-Brig., Karl Zaitsek v. Egell, Commandant der 7. Cav.-Brig., Karl Graf Corveth von Corredo und Starckenberg, als Ersatzer zugetheilt dem Hofstaate Sr. k. u. l. Hoheit des Erzherzogs Karl Ludwig, Wilhelm Freiherr v. Botthmer, Commandant der 2. Cav.-Brig., Franz Tschubly Eder v. Tschubly, Commandant der 2. Gebirgs-Brigade, Otto Cordier v. Löwenhapt, Commandant der 7. Inf.-Brig., Theodor Charunay v. Brelz, Commandant der 8. Gebirgs-Brigade. (Fortsetzung folgt.)

— (Hof- und Personalsnachrichten.) Seine Majestät hat am 26. d. Nachmittags in Wien weilenden Königin Maria Pia und dem Prinzen Alfonso von Portugal im „Hotel Imperial“ einen Besuch abgestattet. Der Monarch trug die Marschalluniform und fuhr, begleitet vom Flügeladjutanten Major Saar am Portale vor. Im Besühle erwarteten Prinz Alfonso dessen Adjutant Capitän Pinto und der Kammervorsteher der Königin Graf Mossamedes den erlauchten Gast und geleiteten ihn in die Gemächer der Königin. Der Herrscher verweilte fast eine halbe Stunde und verabschiedete sich sodann in herzlichster Weise. Mittags gaben Erzherzog Rainer und Erzherzogin Marie ein Dejeuner, zu welchem die Königin und Prinz Alfonso von Portugal, die Söhne der höchsten Herrschaften, sowie der Wiener portugiesische Gesandte Palmor und dessen Gemahlin geladen waren. Nachmittags fuhr die Königin in der Stadt spazieren und besorgte mehrere Einkäufe. Die Königin von Portugal besuchte Abends mit Prinz Alfonso das Burgtheater und nahm dann den Thee bei Erzherzog Rainer, zu welchem außerdem die Familien der Erzherzoge Karl Salvator und Wilhelm geladen waren. Ueber die Aereise der fürstlichen Gäste sind noch keine Bestimmungen getroffen. — Kronprinz Rudolf ist am 26. d. M. in Begleitung des Erzherzogs Otto und des Prinzen Louis Esterhazy mittelst Hojuzes zur Jagd in Eisenstadt eingetroffen. — Der königliche Hof trifft gegen die Mitte November zu mehrwöchentlichem Aufenthalte in Budapest ein und wird längere Zeit auch in Gödöll verweilen. Erzherzogin Marie Valerie langt bereits am 8. November an. — Frau Kronprinzessin Stefanie fuhr am 25. d. Morgens in Begleitung der Gräfin Ehotel in einer Hofequipage von Logenburg zum Nordbahnhof, um in Obenthal der Familie Koburg einen Besuch abzustatten; am Nordbahnhof brach eine Wagenachse und der Wagen stürzte, zum Glück, ohne daß ein weiteres Unglück erfolgte. Frau Kronprinzessin Stefanie verließ mit ihrer Begleiterin den Wagen und ging zu Fuß weiter, bis ein von einem berittlenen Sicherheitswachmann herbeigeholter Fialer einlangte, mit welchem die Damen die Fahrt fortsetzten. — Graf Paar ist am 25. d. in Rom eingetroffen, um dem Papste sein Abberufungs-schreiben zu überreichen. — Wie die „Agence Havas“ meldet, soll die spanische Gesandtschaft in Wien zum Range einer Botschaft und der derzeitige Gesandte Merry de Val zum Botschafter ernannt werden. — Cicek erhielt ein huldvolles Telegramm des Czars und zahlreiche Glückwunschk-Telegramme von den Mitgliedern des kaiserlichen Hauses, der Königin von Württemberg und mehreren Monarchen. Auch vom

Fürsten Bismarck ist ein Glückwunsch eingegangen. — Anlässlich des Jubiläums Giers überreichten die Giefs der Volkshausen und Geländehausen den Jubilar als Ehrengeschenk ein goldenes Schreibzeug in Basenform, ausgeführt im Style Ludwig XV. — Die Berliner „Politischen Nachrichten“ bemerken gegenüber der Meldung der „Kreuzzeitung“, monach die von dem Todestbette Kaiser Friedrich's verschundene geheime Chiffre schrift unter den Papieren eines Adjutanten gefunden wurde, dass an der ganzen Nachricht nur das Eine richtig sei, dass nämlich die geheime Chiffre schrift in Verlust gerathen ist. — Die „Agence Libere“ behauptet, dass der König von Württemberg nach Nizza deshalb kam, um den gegen ihn gerichteten Intriguen zu entgehen. Er habe sich somit gewissermaßen auf französischen Boden geschützt, wo er in Sicherheit sei. — Der spätere Gesandte in Cetinje Djepad Balsa reiste am 27. October nach Athen mit der Mission, den Sultan bei den Feindlichkeiten anlässlich des Jubiläums zu vertreten. — Obergespan Graf Andreas Bethlen ist gestern nach Kronstadt abgereist.

(Seine k. l. Hoheit Erzherzog Karl Ludwig) hat dem Obergespan des Hermannstädter und Kronstädter Comitats, Graf Andreas Bethlen, zum Danke für die Zuverlässigkeit, welche der Graf dem Erzherzog gegenüber anlässlich dessen Anwesenheit in Kronstadt und Hermannstadt im vorigen Monat September an den Tag gelegt, in Begleitung eines in warmem Tone gehaltenen Schreibens seine mit der eigenhändigen ungarischen Unterschrift „Károly Lajos köhözczeg“ versehenen, in einen kunstvollen Bronzerahmen gefasste Cabinetphotographie gesendet.

(Ernennung.) Der Präsident des Elisabethstädter l. Gerichtshofes hat den unbedolten Rechtspractikanten der Torbaer l. Anwaltschaft, Andreas Damokos, zum bedolten Rechtspractikanten beim Mediacher l. Bezirksgerichte ernannt.

(Oberhirtliche Spenden.) Seine Excellenz der hochwürdigste Bischof von Siebenbürgen, Franz Lönhart, hat zur Anschaffung einer Glocke für die röm.-kath. Kirche in Oltos 124 fl., für den Pöstezer Schulfond 112 fl. 50 kr., der röm.-kath. Schule in Tur zum Ankauf von Brennholz 20 fl. und zur Unterstützung der Volksschullehrer 480 fl. gespendet.

(Einladung.) Zu einer dringenden Beratung in Angelegenheit der Ablosung des Schantrégales werden die Mitglieder der Stadtvertretung für morgen, Dienstag den 30. d., Nachmittags 5 Uhr im städtischen Rathhause eingeladen.

(Verlobung.) Der hiesige Kaufmann Herr Rafael Kuribsa hat sich mit Fräulein Paula Diemel verlobt.

(Das hiesige Casino) veranstaltet Sonnabend den 8. November d. J. in seinen Localitäten für seine Mitglieder eine Tanzunterhaltung.

(Das Kronstädter Theater) bleibt, wie die „Kr. Ztg.“ meldet, für den Winter geschlossen. Dagegen wird nach Abschluss des Festings Director Wolf etwa Anfang März eine verheißungsvolle Reihe von Theateraufführungen beginnen.

(Konstantin Röhl) hat dem Siebenbürgischen Culturverein 20,000 fl. hinterlassen, welcher Betrag von dem Bruder des edlen Menschenfreundes bereits nach Klausenburg abgefordert wurde.

(Todesfälle.) Gestorben ist: Der Präsident des schwizerischen Schulrathes, Dr. Karl Kappeler, am 20. d. in Zürich, im Alter von 73 Jahren. — Professor Cornelius Proschko am 24. d. in Wien, im 34. Lebensjahre.

(Dr. August Förster — Director des Wiener Burgtheaters.) Wie aus Wien berichtet wird, übernimmt Dr. August Förster Anfangs November dieses Jahres die artistische Direction des Hofburgtheaters. Dr. Förster bezieht ein Jahresgehalt von 6000 fl. und ein Quartiergehalt und Wagenpaukale von 7000 fl., so dass sich seine Gesamtverdienste auf 13,000 fl. belaufen. Bei der Forderung seiner eventuellen Pension als Hofbeamter wurde seine frühere achtzehnjährige Schauspielerthätigkeit am Burgtheater mit eingerechnet. Das Collegium der Regisseure bleibt vorläufig bestehen, ohne dass ihm ein Präjudiz für das fernere Verbleiben aller bisherigen Aenden dieses Collegiums geschaffen würde. Der bisherige Directions-Secretär Herr Baron Berger wird in einer genau präcisirten Stellung dem neuen Director als Dramaturg beigegeben sein. Dr. August Förster ist am 3. Juni 1828 in Lauchstädt (Sachsen) geboren, steht somit im 61. Lebensjahre.

(Kaiser Wilhelm beim Papste.) Ueber die Vorgänge im Vatican während des Besuches des Deutschen Kaisers bringt die clericale „Römische Volkszeitung“ einen sehr anschaulichen Bericht, welcher den Anschein der Glaubhaftigkeit für sich hat. Man hatte dem Papste die Ankunft des Kaisers zu früh gemeldet; Leo XIII. verließ sein Zimmer, um dem Gaste entgegenzugehen, als der Kaiser den Petersplatz noch nicht erreicht hatte. Endlich fuhr der Kaiser vor. Nachdem der Thronsaal durchschritten war, trat der Kaiser in die sogenannte Antecamera Segreta; im nächsten Augenblicke standen Leo XIII. und Wilhelm II. einander gegenüber — zu rasch für Beide, so dass die sonst dem Ceremoniel entsprechende Begrüßung in ein einfaches Darreichen der Hände sich abfügte. Der Kaiser hatte als Geschenk für den Papste eine goldene Schnupftabakdose, mit seinem Bildnisse und mit Diamanten reich verziert und in ein Etui eingeschlossen mitgebracht, und Herr von Schöller sollte es dem Kaiser beim Eintreten in die päpstlichen Gemächer überreichen. Hierbei entfiel dasselbe der Hand des Kaisers in dem Augenblicke, als er mit dem Papste in dessen Zimmer eintreten wollte. Es war bestimmt worden, dass Prinz Heinrich 40 Minuten nach der Abfahrt des Kaisers von Palazzo Capranica ebenfalls von dort nach dem Vatican abfahren sollte, so dass also die Unterredung zwischen Papst und Kaiser ungefähr eine Stunde gedauert haben würde, bevor der Prinz eintrat. Mit seinen beiden Adjutanten allein gelassen, wurden dem Prinzen aber diese vierzig Minuten etwas zu lang. So erschien er denn, als der Papst und der Kaiser kaum eine Viertelstunde mit einander gesprochen hatten, in der Antecamera Segreta, die von dem zahlreichen beiderseitigen Gefolge gedrängt voll war. Graf Bismarck hatte Recht, wenn er hier ein Wort den Prinzen nicht für zulässig erklärte und eine sofortige Einföhrung verlangte, obgleich die scharfe Form, in welcher er diese Erklärung gab — „ein Prinz wartet nicht im Vorzimmer; sofort oder nie“ — verlesen musste. Der Oberkammerer führte den Prinzen in das an die Antecamera stoßende Vorgemach vor dem Zimmer des Papstes und klopfte an, worauf aus dem Innern die Antwort erfolgte: „Un moment!“ Ob der Kaiser dieses Wort gesprochen, darüber divergiren die Angaben; jedenfalls musste der Heilige Vater, dass der Prinz jetzt da sei, und so musste die Unterredung mit dem Kaiser abgebrochen werden, nachdem er im Ganzen 20 Minuten gedauert hatte.

(Stuttgarter Hofgeheimnisse.) Man schreibt dem „Fr. Adl.“ aus Stuttgart: Der Artikel der Münchener „Neuesten Nachrichten“ bildet, wie leicht begreiflich, das alleinige Tagesgespräch. König Karl ist krank, schwer krank. Es geht nicht länger mit dem Verheimlichen: Nicht nur der Körper, auch der Geist und auch die finanziellen Verhältnisse des Königs sind zerrüttet. Es droht uns eine Katastrophe, wie vor zwei Jahren dem benachbarten Baiernland. Der König ist in die Hände von Schwindlern und Geldpressern gerathen, es gilt jetzt, ihn aus denselben zu befreien, oder — seine Abdankung herbeizuföhren. Selbst Königin Olga, die früher einen so dominanten Einfluss auf ihren Gatten ausübte — der Volkswitz nannte ihn häufig „König Olga“ — ist ohnmächtig gegenüber den Einflüssen fremder,

mit belaubenden und gespenstigen, Geist und Körper zerstörenden Mitteln arbeitenden Schwindler. Es heißt, dass man die Vermittlung der Höfe von München und Berlin nachgesucht habe. Mit aller Bestimmtheit wird ferner behauptet, dass die Jesuiten bei der Sache die Hand im Spiele haben, und dass der Eine der Geisteschwärmer ein weltlicher Coadjutor der Gesellschaft Jesu sei, dem es bereits gelungen wäre, den König Karl zum Religionswechsel zu bewegen. Bereits im Frühjahr soll der König in Italien in aller Stille zur katholischen Kirche übergetreten sein. Von den Geisteszeitungen der amerikanischen Episcopisten, die in den interessantesten Enthüllungen aus den „Stuttgarter Hofgeheimnissen“ eine große Rolle spielen, erzählt man sich Folgendes: Man ließ unter Anderen den Vater des jetzigen Königs, König Wilhelm I., erscheinen, der seinem Sohne den dringenden Rath gab, zum Katholicismus überzutreten. Auch mehrere der Aunen des Königs, wie Herzog Karl Alexander, Herzog Eberhard im Bart, wurden von den Necromanten cirt; desgleichen, wie man sich zusätherte, weibliche Gestalten aus dem Jenseitigen, aus der Hölle, gänzlich nackte Gestalten, welche die Sinne der Zuseher förmlich zu berücken geeignet gewesen seien. Auch eine Hofdame, welche schon unmittelbar nach der Vermählung des Thronfolgers Prinzen Wilhelm mit der Prinzessin von Lippe-Schaumburg viel von sich sprechen machte, soll in den unfauberen Spiritistienhandel mit verflochten sein und lange Zeit dabei eine sehr unheimliche Rolle gespielt haben, bis sie vor wenigen Tagen von einem Geheimpolizisten bei einer „Seance“ entführt und sefgehalten wurde.

(Eine picante Vorgefichte.) so schreibt die „Berl. Börsen-Ztg.“, hat die Vermählung einer jungen Dame, Tochter eines Mitgliedes der Berliner haute finances, mit einem Juristen, und beweist das Vorkommnis wiederum, dass Frauenlist und Frauenliebe jedes Hinderniß überwinden. Fräulein Z., die Tochter eines Berliner Bankiers, sollte vor etwa drei Vierteljahren auf Wunsch ihrer Eltern einem Hamburger Geschäftsfreunde des Vaters die Hand reichen, der, obwohl schon etwas ältlich, das bildschöne 19-jährige Mädchen mit Aufmerksamkeiten aller Art überschüttete, die jedoch von derselben gleichgiltig aufgenommen wurden. Der Vater drang auf Verlobung, und mit verweinten Augen gelang das junge Mädchen, dass sie den ihr ausgedrungenen Freier nicht heiraten könne, weil sie bereits heimlich einem Affessor, welchen sie bei Bekannten kennen gelernt, das Jawort gegeben. Wie es scheint, half aber diese Behauptung nichts, und weinend empfing die schöne Emma den Verlobungsring aus den Händen des Hamburger Bankiers. Mehrere Tage ungehörten Glückes vergingen für denselben, als er plötzlich die Entföhrung machte, dass es mit dem Geisteszustand seiner Angebeteten nicht ganz richtig sei. Fräulein Z. beging Excentricitäten, gefiel sich in ungewöhnlichen Baunen und führte in Gemeinschaft dritter Personen so confuse Gespräche, dass der huzugezogene Hausarzt nur zu constatiren vermochte, das Beste für Fräulein Emma sei der Aufenthalt in einer schlesischen renommirten Kaltwasserheilanstalt, in welcher die Patientin mehrere Monate verblieb. — Während dieser Zeit muß aber dem Bräutigam sich die Ueberzeugung aufgedrängt haben, dass eine geistesranke Frau keineswegs zu den Annehmlichkeiten des Lebens gehöre, und in Folge dessen löste er die Verbindung auf. Kurze Zeit darauf kehrte Fräulein Emma aus der Anstalt zurück und ist nun seit mehreren Wochen die Frau ihres, inzwischen Rechtsanwalt gewordenen Heißgeliebten. — Wie die böse Welt indessen behauptet, hat Eva's Tochter es vorzüglich verstanden, den Schatzsack des Arztes zu täuschen, denn niemals hatte sich das den „wilden Mann“ spielende Mädchen bei klarerem Verstande befunden, als zur Zeit ihrer ersten unsympathischen Verlobung.

(Auch von Gottes Gnaden.) Bei einer jüngst an einem deutschen Hofe stattgehabten Festschicht ererbte eine schöne und elegante Baronesse durch ihr wunderbar blondes Haar mit Recht die allgemeine Aufmerksamkeit. In modernster Weise coiffirt, schlängelte es sich auch in einer üppigen Locke um den schönen Kopf, den Reich der anwesenden Damen und manche spöttische Bemerkung über angelegtes falsches Haar hervorruhend. Eine sehr hochgestellte Persönlichkeit, welche mit der Baronesse plauderte, berührte lächelnd mit der Hand die Locke und fragte etwas ironisch: „Von wem haben Sie denn dies schöne Haar?“ — „Von Gottes Gnaden, Hoheit!“ antwortete die geistvolle Dame mit einer tiefen Verbeugung.

(Von dem Instincte eines Affen) wird aus Paris folgende wahre Thatsache gemeldet: Der kleine René R., bei seinen Eltern wohnte, spielte in seinem Zimmer mit einem Affen und ergötzte sich an dessen lustigen Sprüngen. Plötzlich sagte der Junge den tollen Gedanken, auf den Tisch zu steigen, eine Schaur des Fenstervorhanges um den Hals zu binden und in der Luft zu baumeln. Einige Sekunden gestiel ihm dieses, aber bald verlor er den Affen und das Bewußtsein. Der Affe sprang auf ihn zu, stieß ihn zu und erhob ein durchdringendes Geschrei, aber Niemand hörte ihn. Plötzlich machte der Affe einen Satz nach der Thür, öffnete dieselbe und lief in das Zimmer, in dem sich die Mutter des Knaben befand. Diese erschraf, da aber der Affe sie fortwährend am Kleide zog, so folgte sie ihm und fand das Kind, das sie schnell abschneid. Der Knabe wurde glücklich gerettet und der kluge Affe erpöht seitdem täglich die besten Leckerbissen.

(Die Löwenbraut.) Dieser Tage verheiratete in London ein Menageriebefitzer seine Tochter, ein Mädchen, das schon manche Schramme aus dem Käfig des Tigers davongetragen; der Bräutigam war gleichfalls Thierhändler. Der Vater der Braut folgte dem Schwiegervater die Mitgift in Form von vier grimmigen Löwen aus; es ist das für Leute dieses Fachs die klingendste Münze. Ein Freund der Familie brachte dem jungen Ehepaar ein Hochzeitsgeschenk in Gestalt eines Pantheres aus Java, doch überreichte er dasselbe vorwärts halber in einem solid gearbeiteten Käfig. Der Brautvater seinerseits hatte sich mit einem Paar Klapperschlangen eingestellt und der Bruder der jungen Frau machte derselben ein Angebinde mit einem haarlosen Kaninchen, ein Naturpiel, das im Kreise der in solchen Dingen wohlverfahrenen Hochzeitsgäste großes Aufsehen erregte. Die Tischgesellschaft beim Hochzeitsmahl unterschied sich sonst in gar nichts von anderen Hochzeitsgästen; die Herren trugen sich in tadellosem Frack und dottergelben Handschuhen.

(Verurtheilung.) Der Deutsche Lillian wurde in Nizza wegen Spionage zu fünfjährigem Gefängnis und zu 5000 Francs Geldbuße, außerdem zu sechsjähriger Landesverweisung verurtheilt.

(Ein als Kellner verkleideter Redacteur) des „Corriere di Napoli“, Namens Scarsoglio, hat auf der königlichen Nacht „Savola“ den deutschen Kaiser bedienen helfen und plaudert jetzt über seine interessantesten Beobachtungen. „Ich kam gerade“, so erzählt der Journalist, „als Kaiser Wilhelm mit dem Principe di Napoli (Kronprinzen) sich scherzend unterhielt. Der Hof-Gast war in allerbeister Stimmung. König Humbert hörte lächelnd zu und erwiderte sich förmlich an dem sprudelnden Humor des Kaisers. Ich hatte freilich schon gehört, wie der Kaiser scherzte, wie er die Herren Borsini und de Petra in echt sänbländischer Verbe mit Complimenten überhäufte. Aber daß er so heiter sein könnte, wie ich ihn bei der Tafel sah, das hatte ich nicht für möglich gehalten. Der Monarch liebt sinn- und geistreiche Einfälle. Während der Minister Borsini sich klüßerte über ernste Dinge mit seinem Collegen Saint-Von unterhielt, während Crispi sich ausschwig, raunte der Kaiser halb dem Kronprinzen, halb dem Herzog von Aosta einen Scherz in's Ohr, bald redete er sich in deutscher Sprache mit dem Prinzen Heinrich und dem Grafen Bismarck. Zudem sah diese Gruppe von Fürsten brockadete, vergaß ich zum zweiten Male meine usurpirte Eigenschaft als Kellner und Kammerdiener. Ja, ich war so hingekiften von jenem Bilde, das Prinz Heinrich, der meine Verkleidung nicht ahnte,

mir zweimal zuzurufen mußte, ihm Chateau Lafitte zu kredenzen. Der Kaiser selbst ließ zweimal an, einmal mit Crispi, später mit Brin. Als er das Glas feurigen Ails geleert hatte, schleuderte er es, Crispi zu Ehren, lächelnd zu Boden.

(Die verbannte Glocke.) Der „Grafbanin“ berichtet über eine am 2. d. abgehaltene Versammlung von Bewohnern der Stadt Uglitsch, welche die Maßnahmen zum Empfang einer — Glocke beriet. An diese knüpft sich eine eigenartige Geschichte. Im Jahre 1583 wurde diese Glocke nämlich vom Czaren Boris Godunow — nach Sibirien verbannt, weil sie aus Anlaß der Ermordung des Thronfolgers Dimitri Sturm geläutet hatte; vor der Abföhrung in die Verbannung wurde ihr aber die Zunge ausgenommen! Nach langem Nachforschen ist es endlich gelungen, die Glocke im Glockenturme der Kirche der Archiere zu Tobolsk aufzufinden; dabei ist denn auch eine auf die Verbannung bezügliche Inschrift an der Glocke entdeckt worden. An die Regierung ist nun die Bitte gerichtet, die Verbannung aufzuheben; in Erwartung der Genehmigung soll eine Abordnung nach Uglitsch entsendet werden, um am feierlichen Empfange jener Glocke theilzunehmen.

(Eigener Jdeengang.) Richter: „Angellager, sind Sie verheiratet?“ — Angellager: „Nein, Herr Richter, die paar Schrammen an der Backe röhren von 'ne andere Keilerei her.“

(Rueses Wort.) Ein Mann — ein Wort! — ein Weib — ein Wörerbuch!

(Höfliche Sittsamkeit.) „Fanny, verhänge doch einmal das Bild meines Verlobten — ich will mich umkleiden!“

(Unleugbare Thatsachen.) Behauptungen aufzustellen, ist ein Leichtes, aber die notwendigen Beweise dafür zu erbringen, ist weit schwieriger. Das Publicum befißt das unbestrittene Recht, Beweise zu fordern für Behauptungen, welche öffentlich gemacht worden sind. Erst seit kurzer Zeit ist ein Präparat bekannt gemacht worden, welches in anderen Ländern sich bereits einen großen Ruf erworben hat. Man sollte es kaum glauben, daß auch hierzulande die wunderbaren Verdienste dieses Präparates sich in einer solch kurzen Zeitspanne durch Curen erprobt und bewahrheitet hätten, aber so werthvoll haben sich diese Heilmittel schon erwiesen, daß bereits eine große Anzahl Geheilten durch freiwillige Atteste so sehr dankbar bezeugen. Nachfolgend publiciren wir Auszüge von Dankschreiben, einige von den vielen in unserem Besitze: „Seit etwa 12 Jahren an Blasenkatarrh leidend, ward ich schon mehrmal als geheilt erklärt, doch blieb der Wasserdrang, Bodensatz, Juden etc. immer noch. Nach 26 Flaschen muß ich die Vortrefflichkeit von Warner's Safe Cure der Wahrheit gemäß aussprechen.“ — Stanislaus Jarancki, l. l. Oberlandesgerichtsh. A. Director in Krakau. „Die erhaltene Flasche Warner's Safe Cure hat sich vortrefflich bewährt.“ — Adolf Debners, Notar, Petersdorf in Siebenbürgen. „Mit Warner's Safe Cure habe ich außerordentlichen Erfolg erzielt.“ — Leopold Eszl, l. l. Notar, Karlowitz. „Da Warner's Safe Cure meine Gesundheit vollständig hergestellt, spreche ich hiermit meinen innigsten Dank aus. Jeder kauft ob deren wundervollen Heilwirkung.“ — A. Patschelder, Schloß St. Martin bei Wien, O.-Oesterreich. „Vor neun Jahren stellten sich bei mir die ersten Anzeichen der Brigh'schen Nierenkrankheit ein und konnte nirgendwo vollständige Gesundheit wiedererlangen. Ich gebrauchte 7 Flaschen Warner's Safe Cure, sehe mich wieder gründlich hergestellt und kann der leidenden Menschheit dieses Mittel aufs beste empfehlen.“ — Alex. Wolf, pens. Lehrer, Königsberg an der Eger. Solche Erklärungen und Atteste sollten jeden Zweifel entfernen und könnten wir noch viele andere Dankfagungen beifügen. Tausende leiden heute wie jene gelitten und kranken durch den Gebrauch deselben Heilmittels ihre Gesundheit wieder erlangen. Thue solches, ehe es zu spät ist. — Der Meister der Warner's Safe Cure ist zwei Gulden die Flasche und in den meisten Apotheken zu haben. Depot Kaiser's Erb., August Teutsch in Hermannstadt. Broschüre wird gratis und franco versandt; abresse an die Haupt-Niederlage S. H. Warner & Co. in Preßburg.

Original-Telegramme.

Röln, 28. October. Die in einer zahlreichem Volksversammlung angenommene Resolution erklärt die Unterdrückung der Sklaverei in Afrika als eine gemeinsame Pflicht des Congo-Staates, Englands und Deutschlands, deren Pflicht es sei, den Kampf energisch aufzunehmen und durchzuführen; dieselbe drückt ferner das Vertrauen in die Reichsregierung aus, ihre deutsche Fahne und die deutschen Interessen wirksam zu wahren.

Paris, 28. October. Bei dem zu Ehren Boulanger's veranstalteten Bankette sagte derselbe: Man müsse eine nationale Republik schaffen, welche Frankreich den Platz einer ruhmvollen Mission über die Nationen zurückgäbe.

Lotto-Ziehung

vom 27. October.
 Remesbar: 40 14 20 51 68
 Wien: 70 68 84 44 86.

Stadt-Theater in Hermannstadt.

Direction: St. S. & B. Wolf.
 11. Vorstellung Heute Montag den 29. October: II. Abonnement Das Gefängniß.
 Lustspiel in 4 Aufzügen von Koberich Benedix.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 27. October.

Ung. Goldrente 6%	101.50	Ungarische Prämien-Lose	130.—
„ „ 4%	101.50	Leibrenten- u. Szegeh. Lose 123.25	
„ „ 3%	99.75	Deherr. Staatsanlehen in Papier ..	82.05
„ „ Silberanlehen	145.50	„ „ „ in Silber ..	82.60
„ „ I. Emiffion St.-Dblig. ..	97.75	Deherr. Goldrente	116.—
„ „ II. „ ..	—	1860er Staatsanlehen	140.25
„ „ 1876er Staats-Dblig. ..	115.—	Deherr. ung. Nat.-Bank-Actien ..	870.—
„ „ Grundentlastungs-Dbligat. ..	104.50	Ung. Creditbank-Actien	306.75
„ „ Grundentl.-Dblig. m. Verlos. ..	104.—	Deherr. Credit-Actien	313.30
„ „ Tem.-Ban. Grund.-Dblig. mit Verlos. ..	104.50	Silber ..	—
„ „ Siebenb. Grundentl.-Dbligat. ..	104.25	R. l. Ducaten	5.75
„ „ „ „ ..	104.—	20 Francs-Stücke	9.63
„ „ „ „ ..	104.—	100 Mark Deutsche Reichswährung ..	59.52
„ „ „ „ ..	99.50	London (für dreimonat. Wechsel) ..	121.70

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 27. October.

Ung. Goldrente	101.55	Ungarische Prämien-Lose	130.50
4-procentige Goldrente	101.55	Leibrenten- u. Szegeh. Lose 123.40	
5-procentige Papierrente	92.65	Deherr. Staatsanlehen in Papier ..	82.10
Ung. Silberanlehen	144.0	„ „ „ in Silber ..	82.55
„ „ I. Emiffion St.-Dblig. ..	98.—	Deherr. Goldrente	109.80
„ „ II. „ ..	—	1860er Staatsanlehen	140.25
„ „ 1876er Staats-Dblig. ..	116.—	Deherr. ungarische Bankactien ..	873.—
„ „ Grundentlastungs-Dbligat. ..	104.60	Ung. Creditbank	305.75
„ „ Grundentl.-Dblig. mit Verlos. ..	104.60	Deherr. Creditactien	312.50
„ „ Tem.-Ban. Grund.-Dblig. mit Verlos. ..	104.40	R. l. Ducaten	5.77
„ „ Siebenb. Grundentlastungs-Dblig. ..	104.40	20 Francs-Stücke	9.64 1/2
„ „ „ „ ..	104.—	100 Mark Deutsche Reichswährung ..	59.52 1/2
„ „ „ „ ..	104.—	London (für dreimonat. Wechsel) ..	121.70
„ „ „ „ ..	99.50	Deherr. Papierrente, 6%, Steuerfrei ..	97.70

Sz. 9372/1888.

[831] 1—1

telekk.

Arverési hirdetmény.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság közlé teszi, hogy nagyszabeni ügyvéd Lakatos Sándor által képviselt Glück Simon végrehajtó 204 frt. 31 kr. tőke, ennek 1884. évi október hó 20-ik napjától folyó 6% kamatai, 23 frt. 63 kr. eddigi, a jelenlegi és az ezutáni költségek kielégítése végett végrehajtást szenvedők özvegy Solomon Anna és kiskoru fia Juon ellen, ezek és Solomon Todor és Maria nevére felvett cikendali 62. sz. tjkvben A. 1—53, 55—63. r., 78, 79, 288, 289, 366, 374, 440, 507, 575, 823, 837, 995, 1087, 1494, 1517, 1594, 1676, 1785, 1813, 1833, 1874, 1966, 1977/1, 2141, 2223, 2412, 2666, 2737, 2738, 2914, 3094, 3185, 3312, 3385, 3459, 3507, 3585, 3681, 3753, 3799, 3803, 3863, 3881/1, 3915, 4290, 4291, 4292, 4293, 4354, 4378/1, 4669, 4981/2, 4989, 4996, 5119, 5170, 5211/3, 5217/2, 5219/2, 5941, 5769, 5770, 5890/1, 5914, 5938, 6112, 6114, 6176, 6177, 6251. és 6273. hr. sz. fekvőkölözvegy Solomon Anna és kiskoru fia Juont illető felerész jutalékra 425 frt. megállapított kikiáltási árban Cikendali község előjárásági helyiségében 1888. évi december hó 15-én, délelőtti 9 órakor, megtartandó bírói nyilvános árverésen kikiáltási áron alól is eladatnak.

Venni szándékozók végrehajtó kivételével kötelesek, az egyenként azaz telekkönyvi jószág-tesztenként eladandó ingatlan kikiáltási árának 10%-át készpénzben, vagy pedig az 1881. évi LX. t. cz. 42. §-ában és az ezt kiegészítő rendeletekben jelzett árformában és óvadékképeseknek nyilvánított értékpapirokban a kiküldötti kezébe letenni.

A vételárat köteles vásárló 2 részletben az árverés napjától számított 30 és 45 nap alatt a nagyszabeni kir. adó- mint bírói letéti hivatalhoz szabályszerűen szerkesztett kéressel letétbe helyezni, az árverés napjától számított 6% kamattal együtt.

Az árverés megállapított további feltételei alólirt telekkönyvi hatóságnál a hivatalos órák alatt és Cikendali község előjáráságánál megtekinthetők.

Nagy-Szebenben, 1888. évi augusztus 31-én.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság egyes bírjától.

Sz. 7213/1888.

[834] 1—1

telekk.

Arverési hirdetmény.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság közlé teszi, hogy nagyszabeni ügyvéd Arz Albert által képviselt nagyszabeni általános takarékpénztár végrehajtó 29 frt. 70 kr. tőke, ennek részenként járó 8% kamata, 6 frt. 89 kr. eddigi, a jelenlegi és az ezutáni költségek, továbbá ugyanannak 66 frt. és járuléka kielégítése végett végrehajtást szenvedők Bordon Mihály és Bordon Katalin szül. Kless nevére felvett fenyőfalvi 1. sz. tjkvben A. 1—48. r., 1, 2, 1131, 1227, 1228, 1336, 1526, 1601, 3330, 3918, 4477, 4478, 5300, 6041, 6152, 6411, 9056, 9105, 9120, 9636, 9941, 9942, 10081, 10082, 10249, 10444a, 10444b, 13147, 10496, 12345, 12430, 12431, 12519, 13092, 13322, 13482, 13660, 13945, 14044, 14074, 14179, 14180, 14252, 14658a, 14658b, 15040, 15154, 15155, 15250, 15282, 15283, 15369, 15525a, 15525b, 15823, 15996, 16222, 16378, 16594, 16742, 16743, 16744, 16998 hr. sz. ingatlanokból Bordon Mihályt két harmada 736 frt. és Meddem szolgálmannyal terhelt A. 1—5. rend, 9555, 10534a, 10534b, 14511, 16288. hr. sz. fekvőkölözvegy szintén öt illeto két harmada 20 frt. 66 kr., 22 frt., 34 frt., 16 frt. 66 kr. és 55 frt. 33 kr. megállapított kikiáltási árban Fenyőfalva község előjárásági helyiségében 1889. évi január hó 11-én délelőtti 9 órakor megtartandó bírói nyilvános árverésen kikiáltási áron alól is eladatnak.

Venni szándékozók kötelesek, az egyenként, azaz telekkönyvi jószágtesztenként eladandó ingatlanok kikiáltási árának 10%-át készpénzben, vagy pedig az 1881. évi LX. t. cz. 42. §-ában és az ezt kiegészítő rendeletekben jelzett árformában és óvadékképeseknek nyilvánított értékpapirokban a kiküldötti kezébe letenni, kivéve végrehajtót.

A vételárat köteles vásárló 2 részletben az árverés napjától számított 30 és 60 nap alatt a nagyszabeni kir. adó- mint bírói letéti hivatalhoz szabályszerűen szerkesztett kéressel letétbe helyezni az árverés napjától számított 6% kamattal együtt.

Az árverés megállapított további feltételei alólirt telekkönyvi hatóságnál a hivatalos órák alatt és Fenyőfalva község előjáráságánál megtekinthetők.

Nagy-Szebenben, 1888. évi június 28-án.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság egyes bírjától.

M. Z. 9968/1888.

[833] 2—2

Rundmachung.

Montag den 5. November 1. J., Früh 9 Uhr, findet beim städtischen Wirtschaftsamte die Licitation zur Lieferung des Schotterbedarfes auf ten hiesigen Straßen während der Jahre 1889 und 1890 statt.

Der Betrag ist pro 1889 mit 1370 Pfennigen veranschlagt, das Badium beträgt 50 fl. 8. W. und sind allfällige schriftliche Offerte bis zum Beginn der münd-

lichen Licitation beim städtischen Wirtschaftsamte einzureichen, wofelbst auch die näheren Lieferungsbedingungen eingesehen werden können.

Hermannstadt, am 25. October 1888.

Der Magistrat.

M. Z. 9754/1888.

[832] 2—3

Rundmachung.

Zur Sicherstellung der für das Franz Josephs-Spital im Jahre 1889 erforderlichen Wäsche und Pantoffeln, und zwar:

- 200 Stück Männerhemden,
200 „ Unterhosen,
150 „ Weiberhemden,
50 „ Strohpöster,
100 Barchent-Corsetten,
100 Handtücher,
100 Polsterüberzüge,
200 Compressen,
100 Verbandtücher,
50 Strohfäcke,
50 Barchent-Unterröcke,
18 Stück Joppen für Wärterinnen,
18 „ Schürzen für Wärterinnen,
50 Paar Strümpfe,
100 „ Männerpantoffeln,
5 „ Weiberpantoffeln.

wird auf den 21. November 1. J., Vormittags 10 Uhr, eine Offert-Verhandlung in der Spitals-Kanzlei ausgeschrieben.

Die zu liefernden Gegenstände sind, was Stoff und Arbeit betrifft, genau nach den in der Spitals-Kanzlei aufstehenden Mustern anzufertigen und bis Ende Februar 1889 an die Spitals-Verwaltung abzuliefern; die nicht nach Muster angefertigten Stücke werden von der zur Uebernahme entsendeten Commission zurückgewiesen.

Die Offerte, welche bis zum 20. November 1. J., Abends 6 Uhr, in der Kanzlei des Franz Josephs-Spitals einzureichen sind, haben die Preise der zu liefernden Gegenstände per Stück (Paar) in Ziffern und Buchstaben ausgedrückt zu enthalten und ist denselben ein Reuegeld im Betrage von 100 fl. 8. W., sage einhundert Gulden 8. W., in baar beizulegen, welches Reuegeld nach erfolgter Genehmigung des Licitationssactes durch die städtische Stadtvertretung als Caution für den Ertheber zu dienen hat.

Hermannstadt, am 18. October 1888.

Der Magistrat.

3. 161/1888.

[827] 2—3

Das Schaufregale

Der Gemeinde Schweischer wird Sonntag den 4. November 1. J., Nachmittags 3 Uhr, in der Kanzlei des gefertigten Districtes auf die Zeit vom 1. Januar 1889 bis 31. December 1891 — eventuell bis zur Abldung — bei einem Ausruhpreise von 1000 fl. 8. W. licitando verpachtet werden.

Das Badium beträgt 10% des Ausruhpriees. Hiezu werden nachstufliche mit dem Besitze eingeladen, daß vorchriftsmäßige Offerte, in welchen Offertent erklärt, daß er die Licitations-Bedingungen kenne, bis zum Beginne der mündlichen Licitation entgegengenommen werden und daß die näheren Bedingungen hieramts eingesehen werden können.

Schweischer, den 21. October 1888.

Das Ortsamt.

Aus dem Amtsblatte.

Licitationen.

- Am 2. November (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenhaften des Johann Florian in Nasöb. (Dortiges Bezirksgericht.)
Am 2. November (auch unter dem Schätzungswerte) Fabrikste des Hugo Drelly in Klausenburg. (Dortiges Bezirksgericht.)
Am 10. November (auch unter dem Ausruhpriee) Liegenhaften des Georg Schaan in Kronstadt. (Dortiger Bezirkshof.)
Am 20. November beim Zasthauer Oberbergamt mehrere ärarische Grundstücke und Fabrikste.
Am 21. November (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenhaften des Johann Bartha in Böden. (Magyarscher Bezirksgericht.)
Am 27. November (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenhaften des Anton Saloman in Rép. (Köszövényescher Bezirkshof.)
Am 5. December Kupantheile des Lazar Blau in Vulkan. (Karlburger Bezirkshof als Berggericht.)
Am 15. December (auch unter dem Ausruhpriee) Liegenhaften der Witwe Anna Solomon und ihres minderjährigen Sohnes Juon in Ziegenhals. (Hermannstädter Bezirkshof.)
Am 17. December (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenhaften des Andreas Günther in Halwölagen. (Elisabethstädter Bezirkshof.)
Am 29. December (auch unter dem Ausruhpriee) Liegenhaften des Thomas Bachmann und dessen Gattin Maria geb. Bachmann in Dobring. (Hermannstädter Bezirkshof.)
Am 9. Januar 1889 (auch unter dem Ausruhpriee) Liegenhaften des Dumitru und Jite Szonn in Rothberg. (Hermannstädter Bezirkshof.)
Am 11. Januar (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenhaften des Franz Herczegh in Szonjaga. (Häufiger Bezirksgericht.)
Am 11. Januar (auch unter dem Ausruhpriee) Liegenhaft des Johann Baumann in Leischitz. (Hermannstädter Bezirkshof.)
Am 11. Januar (auch unter dem Ausruhpriee) Liegenhaften des Michael und Katharina Wordon in Gireiban. (Hermannstädter Bezirkshof.)
Am 14. Januar (auch unter dem Ausruhpriee) Liegenhaften des Filip Wobran in Baumgarten. (Hermannstädter Bezirkshof.)
Am 24. Januar (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenhaften der Maria Placintar in Blentepolya. (Decker Bezirkshof.)

Anforderung.

Vom Elisabethstädter Gerichtshofe zur Anmeldung von Anprüchen an die Sammel-Karrefische Concurrenzmasse in Schäßburg bis 21. December.

Kameel-

Saar-Decken, von 10 M. an. Preis. frei. L. C. Mangelsen, Neumünster in Holstein.

[802] 5—10

Obstbaumschnitt

und andere nöthige Herbstarbeiten in Obst- und Weingärten, Beschneiden der Weinreben (rational), Anlagen von

Baumschulen und Obstgärten,

Park-Anlagen,

Gerrichten von Hausgärten nebst allen Anpflanzungen derselben in Hermannstadt oder auf dem Lande wird übernommen und sachverständig ausgeführt gegen mäßige Vergütung durch

A. Koskovits,

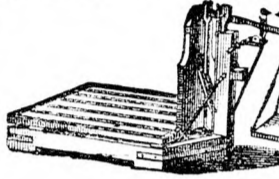
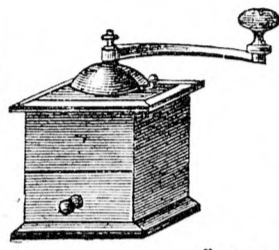
Aunfgärtner,

Hermannstadt, Rosmaringasse 3.

[835] 1—3

Nicht zu übersehen!

Der hochachtungsvoll Unterfertigte erlaubt sich, dem geehrten p. t. Publicum die höfliche Anzeige zu machen, daß er alle Gattungen Wagen, Kaffeemöhlen, Zuckerrangen, Brennzeuge und alle übrigen in dieses Fach schlagenden Arbeiten sofort und zu billigen Preisen anfertigt. Zahlreiche Aufträge erbitet



[822] 3—3

Michael Schmidt,

Beugschmied-Meister,

Hermannstadt, Fingerlingssasse 2.

CHOCOLADE JORDAN & TIMAEUS WIEN-PRAG BODENBACH BUDAPEST. ECHTER ENTOELTER CACAO. VORRATHIG IN ALLEN BESSEREN DROGUEN-SPEZEREI-UND DELICATESSEGESCHAFTEN.

Kwizda's GICHT-FLUID

seit Jahren erprobtes Hans-Mittel

Gicht, Rheuma und Nervenleiden.

Dasselbe bewährt sich auch vortreflich zur Stärkung vor und Wiederkräftigung nach grossen Strapazen, langen Märschen etc., sowie im vorgerückten Alter bei eintretender Schwäche.

Kwizda's Gicht-Fluid

ist echt zu beziehen in den Apotheken in Hermannstadt, Kronstadt, Broos, Fogaras, Karlsburg, Mediasch, Mühlbach, Reps, Reussmarkt, Szász-Régen, Sárkány, Schässburg und Szelliste, sowie in fast allen Apotheken des Königreichs Ungarn.

Haupt-Depôt für Siebenbürgen bei W. F. Morscher, Apotheker in Hermannstadt.

Preis einer Flasche 1 fl. 8. W. Tägliche Postversendung per Nachnahme durch das Central-Versendungs-Depôt: Kreisapothek in Korneuburg des Franz Joh. Kwizda, k. k. österr. und königl. rumänischer Hoflieferant.

Zur gefälligen Beachtung. Beim Ankaufe dieses Präparates bitten wir das P. T. Publicum, stets

Kwizda's Gicht-Fluid

zu verlangen und darauf zu achten, dass sowohl jede Flasche, als auch der Carton mit obiger Schutzmarke versehen ist.

Professor Jaeger's Comp. Inhaber: Carl Jordan. Budapest, IV., Franz Deák-Gasse 15. Alleiniges General-Depôt für Ungarn sämtlicher Original-Normal-Schafwool-Artikel. Herren-, Damen- und Kinder-Normalwäsche, sowie Anfertigung von Oberkleidern nach Maß im eigenen Atelier. Kataloge und Preislisten gratis und franco.

Die erste behördlich concessionirte Leichenbestattungs-Anstalt der Gebrüder V. & E. Borger, Hundsrücken 19 — Hermannstadt — Sporergasse 26. bringt hiemit einem verehrlichen p. t. Publicum zur gefälligen Anzeige, daß dieselbe zur Erleichterung der Benutzung ihrer Anstalt die zweckmäßige Einrichtung getroffen hat, beitretenden Mitgliedern ein würdiges Leichenbegängniß nach den von ihr eingerichteten Classen gegen Entrichtung einer mäßigen einmaligen, jährlichen, vierteljährigen oder Monatsgebühr für alle Fälle zu sichern. Durch die Anlehnung an eine bewährte solide Assurance-Gesellschaft, bei welcher wir die bei uns eintretenden Mitglieder versichern lassen, bieten wir denselben nach dem wann immer erfolgten Ableben ein kostenfreies Leichenbegängniß. Diese ganz neue, von uns ins Leben gerufene Leichenbestattungs-Versicherung bietet jedem Einzelnen, als auch ganzen Vereinen und Corporationen die beste Gelegenheit, gegen ganz besonders mäßige Beiträge ein schönes Leichenbegängniß zu sichern, ohne seinen Hinterbliebenen die geringste Sorge zu hinterlassen. Das Princip der streng solidesten Geschäftsgebarung werden wir wie bisher stets hochhalten und laden wir hiemit höflichst zu einer lebhaften Theilnehmung ein. Gleichzeitig bringen wir einem verehrlichen p. t. Publicum in Erinnerung, daß wir nach wie vor ein reich sortirtes Lager von Metall- und Holz-Särgen, Ueberthane, Wolster, Kränze, überhaupt alle Gegenstände für Leichenbestattung zu den billigsten Preisen zur gefälligen Auswahl führen. Gebrüder Victor & Emerich Borger. Grösste Auswahl von Kränzen und Bändern. Uebernahme von Beerdigungen nach jedem Ritus auf das Billigste. Ueberführungen in vorchriftsmäßig verschlossenen Särgen.